Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 12

Artikel: Wie hilft man dem Schweizerischen Spielfilm? [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963100

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ES WIRD ZEIT

FH. Von Zeit zu Zeit ist es sogar für die Kirche nicht abseitig, sich mit der neuen Entwicklung der Technik etwas näher zu befassen. Auch wenn sie sich grundsätzlich nicht als institutionelle Einrichtung fühlen will, (es aber in dieser materiellen Welt sein muss, was oft ihre Kümmerlichkeit als solche erklärt), wäre sie nicht die erste, hochgeistig sein wollende Institution, die durch die technische Entwicklung der Menschheit in eine Ecke abgedrängt würde, wenn sie nicht Wache hielte.

Wie steht es da mit den Zukunftsaussichten, etwa im Fernsehen? Es bestehen gewisse Anhaltspunkte, dass Leute in unserer Kirchenleitung, die es eigentlich wissen müssten, sich nicht im Klaren sind, was uns hier alles bevorsteht. Da ist vor allem an den sichern Aufstieg der Satelliten-Technik zu erinnern. Es braucht in absehbarer Zukunft für den Empfang von Sendungen von solchen keine teuren Bodenstationen mehr, sondern es wird jedem Familien-Empfänger möglich werden, deren Sendungen direkt zu empfangen. Zwei Satelliten von entsprechender Grösse, deren Entwicklung heute jederzeit möglich ist, würden genügen, praktisch ganz Europa mit ca. drei Programmen auf 60 Kanälen laufend zu versorgen. Sollte das Band VI erschlossen werden, so würden sogar über 300 Kanäle frei, wobei der Besitzer auf jedem einzelnen ein in- oder ausländisches Fernsehprogramm wird empfangen können, also viel mehr Programme, als heute mit einem Radioapparat möglich ist.

Der Einfluss des Fernsehens auf den menschlichen Geist wird sich überhaupt nicht mehr ermessen lassen. Schon heute ist die kompakte Einheit der Welt eine praktische Möglichkeit und wird sich, besonders nach Einführung regelmässiger Satellitensendungen für den direkten Hausgebrauch, ins Absolute erhöhen. Es wird im hintersten Neuseeland nichts mehr geschehen können, was wir innert Sekunden nicht auch gleichzeitig hier mitansehen können. Es gibt keine Entfernungen mehr, wir sind alle Nachbarn, Nächste. Die Weltkugel schrumpft zum Punkt zusammen, dessen einzelne Oberflächengebiete wir mit Knopfdruck augenblicklich einsehen können. Und es muss eine englische Feststellung hier wiederholt werden: "Der Fernsehschirm, nicht der christliche Glaube, hat die Einheit der Welt geschaffen". (Denis Duncan). Das wird von Jahr zu Jahr deutlicher werden. Was für grosse Probleme tauchen aber da für uns auf, allein schon bei den religiösen Sendungen, um nur diese in Betracht zu ziehen!

Die internationale Tendenz geht heute offensichtlich dahin, dass "Religion" nicht mehr ein Thema zu bestimmten Sendezeiten sein könne wie bis jetzt. Die Kirchen haben es sich hier sehr leicht gemacht, sie übertrugen ihre Gottesdienste am Sonntag oder zu bestimmten Zeiten wurden kleine Ansprachen eingestreut und dergleichen. Das Ende dieser Periode scheint jedoch in Sicht. Es war, programmtechnisch gesehen, zwar sehr bequem, aber eine schlechte Lösung. Die Nachteile waren offensichtlich: Wer sich nicht besonders für die Kirche interessierte oder ein Bedürfnis nach erbaulichen Betrachtungen empfand, schaltete ab. Die ganze, grosse übrige Sendezeit war aber andern Sendungen gewidmet, wobei nicht zu bestreiten ist, dass es sich oft um geistvollere, tieferschürfende, vor allem den Sorgen und Nöten der Mitmenschen näherstehende Emissionen handelte. Die religiösen Sendungen erwiesen sich demgegenüber immer leicht weltfremd, abseitig und ghettohaft. Dass dies auf die Dauer für alle Beteiligten, für das Fernsehen, für die Kirchen und für die Zuschauer unbefriedigend ist, wird heute immer stärker empfunden, in allen Ländern.

Die Lösung wird in einer Auflockerung bestehen. Das Vorrecht der Kirche auf bestimmte Sendezeiten wird fallen, vielleicht mit Ausnahme von Gottesdiensten an hohen Feiertagen. Die Kirchen werden dafür in Konkurrenz mit den übrigen Sendungen treten müssen, sie werden nach originalen Produktionen zu suchen haben wie die übrigen Fernseh-Autoren. Nur so wird es möglich sein, dass sie wirklich die Masse der Fernseher erreicht. Es wird der Tag kommen, wo die Kirchen gezwungen sein werden, Einfallsreichtum und Initiative zu zeigen, was bis jetzt bestimmt nicht der Fall war. Sie werden lernen müssen, wie das Fernsehen am besten und packendsten zu verwenden ist. Sie werden sich auf die Suche nach Begabungen machen müssen (die gleichzeitig auch für den Film verwendet werden könnten). Auf jeden Fall wird die langweilige Routine ein Ende haben, so bequem sie bisher für manche "Fernsehbeauftragte" gewesen sein mag.

Man rechnet heute auf einen europäischen Fernsehsender pro Abend 2 1/2 Millionen Zuschauer, in dicht besiedelten Gegenden (Weltstädten) das Doppelte oder mehr. Ein englischer Pfarrer hat sich die Mühe genommen, auszurechnen, wie lange er brauchte, um in seiner Kirche eine gleich grosse Zahl von Menschen zu erreichen. In seinen Predigten sitzen durchschnittlich 300 Personen, sodass er 8333 Wochen oder ca. 160 Jahre benötigte, um eine Zuhörermenge zu erreichen, die das Fernsehen an einem einzigen Abend vor sich hat. Die Kirchen können wohl nicht mehr ohne Gewissensbisse auf das blicken, was sie an einem Abend unterlassen.

Natürlich bestehen auch Hindernisse, welche die Vereinheitlichung der Welt durch das Fernsehen behindern. Aber das grösste, an der das Radio scheiterte, der Sprachenwirrwar , kann vom Fernsehen bewältigt werden, wie dies auch beim Film der Fall ist. Es wird sich noch mehr als bisher für Alle die Notwendigkeit einer Weltsprache herausstellen, wobei das Englische im Vordergrund steht. Auch an internationalen Tagungen setzt es sich mehr und mehr durch, weil ein Jeder ein Interesse daran hat, jene Sprache zu sprechen, die in den meisten Ländern verstanden wird. Jedenfalls wird sie ausreichen, um Fernsehbilder zu kommentieren, die grossenteils mit ihrer Bildsprache schon für sich selbst sprechen.

Es ist sehr zu hoffen, dass die Entwicklung, besonders die in absehbarer Zeit auf uns zukommende starke Vermehrung der Programme, uns nicht unvorbereitet finde.

WIE HILFT MAN DEM SCHWEIZERISCHEN SPIELFILM?

(Schluss)

Im weitern Verlauf der Diskussion kamen Vorschläge für Stoffe in Frage, mit denen sich unser Film befassen müsse, um Erfolg zu haben. Es kamen dabei Vorschläge zur Sprache, die reine Zeitverschwendung bedeuten. Ein Briefschreiber sah es sehr einfach: "Setzt das Schweizervolk auf seinen nationalen Boden zurück, versucht dem Menschen seine Urwerte zurückzugeben, die er in die Wiege gekriegt hat. Diese Werte, die er besass, ehe er in den Apfel des modern denkenden Verführers biss". Damit soll verhindert werden, dass das Hirtenvolk zu einem Herdenvolk von hohlen Kreaturen wird, die widerstandslos im Strom der Versuchung hinsiechen. Was hat es für einen Sinn, solches Zeug am nationalen Sender Beromünster zu verbreiten? Etwa um des Humors willen, der darin stecken soll? Interessanter wäre der weitere Vorschlag: "Könnten nicht Heimann oder Salzmann dazu beitragen, dass die ganze Dummheit des Schweizervolkes in einem Film aufgezeichnet wird?" Das gäbe offenbar einen Kolossalfilm. Es heisst dann weiter, man müsste "alles auf einen nahrhaften, aufnahmefähigen, nationalen Boden zurückführen". Hier spuckt irgendwie die Nazi-Blut- und Bodentheorie unseligen Angedenkens.

Ein Anderer will kaum weniger allgemein "einen Film, der eine spannende Handlung hat, und der doch natürlich und lebensnah ist". Als Beispiel der Wirklichkeitstreue ward dabei der Sorbas-Film angeführt. Dazu wurde gesagt, dass dieser Film folkloristisch gewesen sei, nicht das, was die Leute suchen, wenn sie etwas Lebensnahes wollen. "Bäckerei Zürrer" von Kurt Früh war viel lebensechter als der Sorbas. Vorgeschlagen wird auch immer wieder ein Film über "Jürg Jenatsch". Aber solche historischen Stoffe sind heute nur noch mit grösstem Aufwand zu machen, Breitleinwand, Farben usw. Etwas anderes als ein Kolossalfilm wäre hier nicht möglich. Dafür hatten wir bereits etwas Aehnliches im "Tell-Film" vor einigen Jahren. Er kam teuer zu stehen, war farbig, war aber auf dem internationalen Markt niemals konkurrenzfähig, mit den historischen Filmen Amerikas oder Japans nicht zu vergleichen. Auch Dunant und Pestalozzi wurden als Stoffe vorgeschlagen, während jemand anders eine Spezialisierung auf Kinderfilme verlangte. Wieder andere wünschen nur die Produktion von Familienfilmen.

Die letzteren sind bei uns schon in ziemlicher Zahl produziert worden. Biederkeit und Gemütlichkeit kommen dem Publikum entgegen. Die heutige Schweizerfamilie wäre gewiss ein interessanter Gegenstand, kritisch und scharf zu analysieren. Kurt Früh glaubt, dass ein solcher Film vielleicht noch eine Chance hätte. Es bleibt aber doch ein recht gefährliches Unternehmen, wo man eben das Fernsehen bei sich zu Hause hat, und ausserdem der Stoff doch nicht so sehr attraktiv ist. Es wäre vielleicht eher eine Aufgabe des Fernsehens, einmal die schweizerische Familie etwas zu durchleuchten, vielleicht in Reihensendungen. Die nachdrücklich empfohlenen Kinderfilme, die in das Land Pestalozzis gehörten, das auch neben der Schönheit seiner Landschaften noch viele Schlösser und Burgen besitzt, sind leider kommerziell ein schwaches Geschäft. Es müsste auf ganz internationale Basis gestellt werden.

Ein anderer Beitrag wäre die Verwendung der verschiedenen internationalen Funktionen der Schweiz: als Touristenland, als Treffpunkt internationaler Gangster, die Entwicklung vom Bergvolk zum international bedingten Industriestaat, Fremdarbeiter, Rassendiskriminierung bei uns, die sozialen Unterschiede, die internationale Verflechtung, der Mangel an echten Persönlichkeits- und Menschenwerten usw. Aber das alles ist doch bestenfalls eine Palette. Entscheidend ist jedoch: wie wird das Thema angefasst? Wie kann aus dem Allgemeinen etwas Spezielles gemacht werden, das dann doch wieder Allgemeingültigkeit besitzt? Der Themenkreis ist nicht das grosse Problem. Beim Film gibt es heute praktisch keinen Durchschnittserfolg mehr (national gesehen), sondern das Publikum geht nur noch für einen ganz bestimmten Film ins Kino. Dieser braucht eine besondere Attraktionskraft, welche die Leute veranlasst, der Gemütlichkeit des "Trauten Heims" und den Verlockungen des Fernsehschirms zu entsagen und die Umstände und Kosten eines Filmbesuchs auf sich zu nehmen. Entsprechend muss auch die Planung sein. Von irgendwoher muss der Film eine besondere Attraktion haben. Oder dann werden reine Unterhaltungsfilme

(also doch Durchschnittsfilme) für unsere Gastarbeiter produziert, die sich irgendwie vergnügen müssen.

Auch die Frage von Wettbewerben wurde in Zuschriften aufgeworfen. Die Auslese bei solchen, die verschiedentlich verlangt wurden, ist jedoch gering. Aus einer anonymen Zahl von Schreibern plötzlich ein Naturtalent herauszufinden, ist sehr schwierig. Es muss vielmehr versucht werden, einen Kreis von Leuten zu bilden, die dem Film etwas näher stehen, die überhaupt befähigt sind, ein Drehbuch zu schreiben. Die bisherigen Wettbewerbe hatten auch keine Erfolge (wer event. Preise bekam, erwies sich bereits als Fachmann). Eine andere Frage ist allerdings: sollte man nicht jungen Filmkünstlern Gelegenheit geben, zu experimentieren? Natürlich mit Kurzfilmen, um sie ins Handwerk einzuführen

Aber bei uns ist die Filmschulung noch rein empirisch. Wir haben immer etwa unsern Jungen Gelegenheit geboten, in der Dokumentarfilmproduktion tätig zu sein und sich fortzubilden. Es besteht da in dieser blühenden Filmproduktion für Viele die Möglichkeit, sich in jeder Sparte ihr Handwerk zu erwerben. Es war schon immer so, dass die Dokumentarfilmarbeit eine gute Vorstufe für die spätere Spielfilmarbeit bildete. Das System hat aber den Nachteil, dass es theoretisch ist, und eine Spielfilmerfahrung ist schwer zu erwerben, wo eine solche Produktion nicht auf Touren läuft. Da stellt sich das Problem anderweitiger Hilfe. Einmal bestehen die Möglichkeiten des Filmgesetzes für junge Filmschaffende, Ausbildungsbeiträge zu erhalten, an ausländische Schulen zu gehen. Das ist aber nicht so einfach, weshalb auch bei uns erwogen wurde, Filmschulen zu schaffen. In Zürich ist ein solches Projekt im Gang, wobei natürlich die Frage ist, ob wir eine Filmschule aufbauen können in der Schweiz, die wirklich etwas gilt, ob wir die nötigen geistigen Quellen besitzen. Es braucht für das Lehren noch mehr solcher als für die Herstellung von Filmen.

Es muss einer in einer bestimmten Richtung schon etwas versucht haben, bevor er sich bei einem Filmproduzenten meldet, es muss bereits ein ernsthafter Hintergrund vorhanden sein. Der Dokumentarfilmproduzent hat natürlich zur Ausbildung schon aus finanziellen Gründen auch wieder nur begrenzte Möglichkeiten. Dagegen stehen wir beim Fernsehen, wo selbstverständlich versucht wird, die Leute weiter auszubilden, vor einem grossen Problem: der Bildung von Nachwuchsregisseuren.

Hier muss eine Zusammenarbeit zwischen Film und Fernsehen bestehen. Sie ist der einzig mögliche Weg. Es ist nicht sinnvoll, jedes Jahr etwa 30 Leute auszubilden und sie dann in ein Land zu entlassen, wo praktisch fast keine Spielfilme produziert werden. Schaltet sich aber das Fernsehen ein, so ist immer das Bedürfnis nach solchen Nachwuchskräften da. Auch die neue Kontaktstelle Film/Fernsehen versucht, die gemeinsame Schulung zu fördern.

Am Schluss wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, dass die ganze Filmfrage eine Persönlichkeitsfrage ist. Der Filmfreund wünsche einen zeitkritischen Film, der auch die Zeitproblematik etwas aufreisst, aber vermutlich sei er nicht der Wunsch der breiteren Besucherschicht.

Leider wurde das Problem jener bedeutenden Schweizer Filmer, die alle ins Ausland abgewandert sind, nicht näher besprochen: J. L. Godard, Bernh. Wicki, Michel Simon, und jetzt wieder der junge Niklaus Gessner. Ist es wirklich nicht möglich, diese erwiesenen Begabungen bei uns zu halten? Es würde sich einmal lohnen, in jedem einzelnen Fall genau die Gründe festzustellen, warum sie draussen arbeiten. Sie könnten dadurch einen ganz wesentlichen Beitrag zur Frage einer wirksamen Spielfilmhilfe bei uns leisten. Es fehlt bei uns nicht an fähigen Köpfen, aber es ist Tatsache, dass bei uns bestenfalls jener Durchschnitt bleibt, der nicht im Ausland ankommt, während die Hochbegabten endgültig fort bleiben. Hier stimmt etwas nicht, und es wäre interessant, dahinter zu kommen, auch wenn es für manche Film-Förderer bei uns nicht immer angenehm wäre, die kritischen Ansichten dieser durchwegs erst im Ausland zu Erfolg gelangten Exil-Künstler zu hören.

FILMERZIEHUNG IN DEN BASELBIETER SCHULEN

rw. Am Anfang der pädagogischen Bemühungen um den Film stand der Versuch, die jungen Menschen vom Besuch schlechter Filme abzuhalten. Dieser ursprüngliche Standpunkt ist inzwischen aufgegeben worden zugunsten einer viel umfassenderen Zielsetzung: In der bewussten Auseinandersetzung mit dem Film lernen die Jugendlichen die technischen und künstlerischen Gestaltungsmittel kennen und werden vom äusseren Geschehen zu den tieferen Schichten des Gehalts geführt. Im Zentrum des Filmunterrichts steht das Filmgespräch, das heisst die Auseinandersetzung mit dem Film in seinen verschiedenen Wirkungsweisen und die Bewältigung des Filmerlebnisses. Eine weitere Aufgabe der Filmerziehung tritt in jüngster Zeit immer mehr in den Vordergrund. Es setzt sich nämlich die Ueberzeugung durch, dass seit einigen Jahren ein neues Ausdrucksmittel gleichwertig neben der Sprache steht: das Bild. Man mag diese Bilderflut bedauern, Tatsache ist, dass besonders durch die Ausbreitung des Fernsehens die optische Mitteilungsweise immer mehr an Bedeutung gewinnt und bereits einen Teil der Bildungsarbeit übernommen hat, der bisher der Sprache und dem geschriebenen Wort vorbehalten war. Die Bildersprache wird, ob uns das gefällt oder nicht, zum Ausdruck einer neuen Kulturform. Wenn die Schule ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag ernst nehmen will, kann sie an dieser Situation nicht vorbeisehen. Es geht darum, diese neue optische Ausdrucksweise zu begreifen, genau so wie man lernt, die Sprache zu erfassen.

Im Kanton Baselland wird die Filmerziehung sehr weitsichtig gefördert. Seit 1962 besteht eine kantonale Film- und Fernseh-Kommission. Jedes Jahr wird ein Kurs zur Aufklärung und Weiterbildung der Lehrerschaft durchgeführt, und heute stehen die Vorbereitungen für die Aufnahme der Filmerziehung in die Lehrpläne vor ihrem Abschluss.

Der diesjährige kantonale Filmkurs, der am 4. und 5. Mai in Muttenz stattfand, war dem Kurzfilm gewidmet. Die Film- und Fernseh-Kommission hatte unter der Leitung ihres initiativen Präsidenten Ernst Ramseier, Pratteln, ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet, um die Teilnehmer in die Arbeit mit dem Kurzfilm einzuführen:

Rolf Walter, Muttenz, erläuterte am Beispiel "Rhytmus einer Stadt" von Sucksdorff die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Kurzfilms und betonte die besondere Eignung für die Filmerziehung. Anhand der vorgeführten Streifen, die jeweilen von einem Mitglied der Kommission eingeführt und besprochen wurden, konnten sich die Lehrer überzeugen, dass der Kurzfilm für den Einsatz in der Schule viele Vorteile aufweist: Der Inhalt ist besser überschaubar; die Aufmerksamkeit lässt sich leichter auf die Hauptsache konzentrieren; die kurze Spieldauer gestattet es, in einer Doppelstunde den Film einzuführen, zu zeigen, zu erarbeiten und ein zweites Mal vorzuführen; Kurzfilme sind einfacher zu beschaffen als Normalfilme; viele sind sogar kostenlos erhältlich.

Filmerziehung erfolgt meistens in der Form der Filmkunde und des Filmgesprächs. Mit einer weiteren Möglichkeit machte Walter Vollenweider, Birsfelden, bekannt: Er hatte seine Schüler selber einen Film drehen lassen und sie auf diese Weise in die Filmsprache eingeführt.

Auf grosses Interesse stiess schliesslich ein Referat von Rudolf Häusler, Musiklehrer am Gymnasium in Liestal, über die Funktionen der Filmmusik.

Der 4. kantonale Filmkurs vermittelte den Teilnehmern eine Fülle von Anregungen für ihre Unterrichtstätigkeit. Die über hundert Lehrer aus den Gymnasien, den Progymnasien, den Real- und Sekundarschulen sowie den kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen werden dafür sorgen, dass die Filmerziehung in den Baselbieter Schulen jene Stellung einnimmt, die ihr heute zukommen muss.

PROTESTANTISCHER VOLKSBUND UND MASSENMEDIEN

MR. Die stark besuchte Abgeordnetenversammlung des schweizerischen, protestantischen Volksbundes in Aarau hat auch ein Podiumsgespräch über die Frage "Wird der Protestantismus in Presse, -Radio- und Fernsehangelegenheiten genügend berücksichtigt?" organisiert. Teilnehmer waren Dr. G. Frei, Direktor des deutschschweizerischen Fernsehens, Redaktor H. Zbinden (Solothurn), Pfr. H. Gutknecht (Zürich), Dr. P. Wieser vom EPD. Gesprächsleiter war Pfr. M. Fiedler in Seon.

Festgestellt wurde zuerst, dass die Berichterstattung über protestantische Anliegen in der Tagespresse in der letzten Zeit besser geworden ist, was seine Bedeutung hat, wurde doch seinerzeit bewusst darauf verzichtet, eine eigene, protestantische Presse zu schaffen. Doch gibt es immer noch unaufgeschlossene Zeitungen. Aufgeschlossenheit ist beim Radio vorhanden, wenn auch, besonders in Diskussionsgesprächen, der protestantische Standpunkt überhaupt nicht oder nur ungenügend vertreten wird, was aber angesichts der sinkenden Bedeutung gesprochener Radiosendungen keine allzu grosse Bedeutung mehr hat.

Grosses Gewicht wurde dagegen auf die Beziehungen zum Fernsehen gelegt. Hier konnte auch der Direktor des Fernsehens gegenüber nachdrücklichen Angriffen nicht bestreiten, dass zum Beispiel der Katholizismus weit stärker am Fernsehen in Erscheinung tritt als die Konfession der Volksmehrheit. Der Weltkirchenrat etwa in Genf und seine Beschlüsse bleibt viel mehr im Hintergrund. Dr. Frei suchte dies nicht sehr überzeugend mit der Informationspflicht des Fernsehens gegenüber der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen, welche sich eben für die Tätigkeit des Papstes über seine Konfession mehr interessiere (?). Er musste aber zugeben, dass in der Schweiz nun einmal der Grundsatz strikter Parität stark gefühlsmässig verankert sei. Hoffentlich wird in Zukunft beim Fernsehen vermehrt nach diesem entscheidenden Gesichtspunkt gehandelt, die Unzufriedenheit im protestantischen Volk ist grösser, als sie in dieser Diskussion zum Ausdruck kam.

Mit Recht macht er aber andrerseits auf die Untätigkeit der verantwortlichen, protestantischen Stellen aufmerksam, welche es unterliessen, dem Fernsehen gute Vorschläge in optisch geeigneter Form zu unterbreiten. Es werde von hier aus immer nur versucht, das Fernsehen zu einem Bilder-Radio zu degradieren.

Hoffentlich merkt sich dies der Volksbund selbst und auch die verantwortlichen Kirchen. Hier muss eingesetzt werden, hier sind die Grundlagen für qualitative, aufbauende Fernseharbeit zu leisten, was nur gemeinsam mit der Filmarbeit geschehen kann, deren Gesetze zum grössten Teil auch für solche Fernsehsendungen Gültigkeit haben, die für die Kirche in Betracht fallen.